

LGB 1999/7

Juli 1999

15. Jahrgang / Nummer 7

Inhalt:

1. Gott steckt hinter dem Zufall
2. Feinde lieben?
3. Der Mann im Mond
4. Gebete für Kranke (2. Teil)
5. Grundbegriffe des Glaubens: Kirchenzucht
6. Nachrichten

Gott steckt hinter dem Zufall

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. (Mt 6,33)

„Du darfst nichts dem Zufall überlassen!“ So könnte man eine Lebensweisheit unserer Tage zum Ausdruck bringen. Es ist schon möglich, dass du zufällig eine neue Arbeitsstelle findest. Es kann schon sein, dass du zufällig auf eine bessere, günstigere Wohnung stößt. Doch warte nicht auf den Zufall. Du musst dich kümmern. Du musst dich absichern.

Erstaunlicherweise scheint ungeachtet der vielen Bemühungen im Leben oft gerade bei wichtigen Entscheidungen der Zufall eine entscheidende Rolle zu spielen. Das gilt besonders bei den tragischen Zufällen des Lebens. „Warum musste gerade ich in dem Auto sitzen, das von dem Betrunkenen gerammt wurde?“ – so fragt sich ein Unfallopfer. Was wird mit meiner Familie geschehen, wenn mich der Zufall dazu auswählt früh an einer schweren Krankheit zu leiden? Mit der Angst vor dem blinden Schicksal kommen die Sorgen. Wer nichts dem Zufall überlassen will, schließt reichlich Versicherungen ab und lebt trotzdem in ständiger Unsicherheit und Angst.

Christen wissen, wo der Zufall herkommt. Jesus sagt: „Kauft man nicht zwei Sperlinge für einen Groschen? Dennoch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezählt“ (Mt 10,29f). Dein Leben steht in Gottes Hand. Er schickt seine Engel aus, um dich zu behüten. „Er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt“ (Ps 91,11).

Gibt es überhaupt Zufälle? Christen wissen, dass Gott hinter jedem Zufall steckt. Wo er es will, geschieht etwas Unvorhergesehenes in deinem Leben. Ohne seinen Willen kann dir nichts zustoßen.

Auch Christen überlassen nichts dem Zufall. Sie erwarten alles von Gott. Wie macht man das? „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“ Nicht die Suche nach Reichtum oder nach Sicherheit darf in unserem Denken an erster Stelle stehen. Christen sind zuallererst auf der Suche nach einem Glück, dem unsere Zeit mit völligem Unverständnis gegenübersteht. Christen trachten nach Gottes Reich und nach seiner Gerechtigkeit.

Gottes Reich und seine Gerechtigkeit gehören eng zusammen. Wer danach trachtet, Bürger in Gottes Reich zu sein, der hat die Gerechtigkeit nötig, die vor Gott gilt. Jesus kam in diese Welt, um für uns diese heilige Gerechtigkeit zu erkaufen. Mit seinem Kommen begann Gottes Reich auf dieser Welt. Wer getauft ist und an Jesus glaubt, hat Gott zu seinem Herrn. Er gehört zu Gottes Reich. Und trotzdem trachten und suchen gläubige Christen immer weiter nach dem Reich Gottes. Es ist die Gnade Gottes, die uns Hunger und Durst nach seiner Gerechtigkeit haben und weitersuchen lässt. Wer Gottes Gnade geschmeckt hat, der möchte immer mehr davon haben und wünscht sich nichts sehnlicher, als dass auch andere diese Gnade Gottes kennenlernen.

Als Christ brauchst du in deinem Leben nichts dem Zufall überlassen. Richte deine Wünsche, deine Träume, deine Freude aus auf das noch unsichtbare Reich Gottes, in dem du schon hier durch Gottes Gnade leben darfst. Das macht Mühe, aber die Mühe lohnt. Lass es deine erste Sorge sein, dass dein Glaube stark bleibt und stärker wird. Danke Gott für die Gerechtigkeit, die er dir schenkt, indem du deine Freizeit und deine Kraft zuerst in den Dienst von Gottes Reich stellst. Lies selbst in deiner Bibel nach, wie du das tun kannst. Bemühe dich ebenso darum, dass andere zum Glauben an Jesus kommen können. Dann wird es in deinem Leben reichlich Zufälle geben, Zufälle, die dir dein himmlischer Vater schenken will.

Jonas Schröter

Feinde lieben?

Wem ist es nicht schon einmal so ergangen, dass er sich über einen anderen Menschen sehr geärgert hat. Dann steigt die Wut in uns hoch, und wir möchten dem anderen seine Bosheit mit gleicher Münze heimzahlen. Kein Christ ist von solchen Gedanken frei. Unser „alter Adam“ gewinnt dann schnell die Oberhand und vergisst, dass uns Gottes Wort mahnt: „Vergeltet niemand Böses mit Bösem ... Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr“ (Röm 12,17-19).

Aus China wird uns folgende Geschichte berichtet:

Ein Christ bewirtschaftete in Südchina ein Reisfeld auf halber Höhe eines Berghanges. Dort wird ja viel Reis angebaut. Die Reispflanzen benötigen reichlich Wasser, um einen guten Ertrag zu erbringen. In der Trockenzeit pumpte der Christ das Wasser durch ein Tretrad vom Bewässerungsgraben auf sein Feld hinauf. Unterhalb seines Grundstücks lagen die zwei Felder seines Nachbarn. Die Grenze wurde durch einen aufgeschütteten Erdwall gebildet. Eines

Nachts durchstach der Nachbar mit einem Spaten den trennenden Erdwall – und das Wasser floss vom Grundstück des Christen auf seine Felder hinab.

Als der Christ am nächsten Morgen kam und sein Feld bearbeiten wollte, erschrak er gewaltig: „Was ist denn hier passiert?“, dachte er zunächst. Dann aber dämmerte es ihm – und Wut stieg in ihm auf. „Warte nur, dir werde ich es heimzahlen“, brummte er vor sich hin. Doch dann erinnerte er sich an seinen christlichen Glauben, an Vergebung und so weiter. Er schluckte tief und versuchte, die ganze Geschichte zu vergessen. Vielleicht war es ja auch nur ein schlechter Scherz.

Doch diese Illusion hielt nur einen Tag lang vor. Denn am nächsten Morgen – war das Gleiche passiert. Jetzt konnte es kein Scherz mehr sein. Der Christ beschloss, vorerst nichts zu sagen. Innerlich freilich hat er ganz schön gekocht.

Als am dritten und vierten Tag wiederum der Erdwall durchstoßen war, wäre er am liebsten losgerannt und hätte den bösen Nachbarn zur Rede gestellt. Aber eine innere Stimme hielt ihn zurück: „Tu es nicht! Rede zuerst mit anderen Christen!“ riet sie ihm.

So traf er sich mit den Ältesten seiner Gemeinde. Er erzählte ihnen, was ihm widerfahren war und meinte: „Ich habe versucht, geduldig zu sein und keine Vergeltung zu üben. Aber ist das richtig? Der hält mich doch zum Narren!“ Die Ältesten hörten betroffen zu. Dann beteten sie miteinander. Nach dem Gebet erhob sich langsam ein sehr alter Mann. Er sagte nur wenige Worte: Aber diese Worte gingen allen Versammelten tief zu Herzen. Sie lauteten. „Wir sind armselige Christen, wenn wir immer bloß versuchen, das Richtige zu tun. Nein, als Christen können wir mehr tun als das, was nur richtig ist. Lasst uns lieben!“

Am nächsten Morgen ging der Christ, der das Reisfeld besaß, wieder hinaus, um es zu bewirtschaften. Wieder war das Gleiche geschehen wie an den Tagen zuvor. Nun aber tat er etwas ganz Außergewöhnliches. Am Morgen bewässerte er zuerst die Felder seines feindlichen Nachbarn. Am Nachmittag versorgte er sein eigenes Grundstück.

Als der Nachbar in der Nacht wieder kam, um sein böses Werk auszuführen, war er völlig verblüfft. Er fragte sich: „Was hat ihn denn nur bewogen, meine Felder zu bewässern?“ Der Mann wurde so fragend, dass er zu dem Christen ging, sich bei ihm entschuldigte und ihm versprach, nie wieder den Erdwall zu durchstechen. Aber es geschah noch mehr: Er kam zum Glauben an Jesus Christus, der eine solche Tat der Feindesliebe ermöglicht hatte.

nach L. Gassmann

Der Mann im Mond

Eigentlich waren es zwei Männer, die vor 30 Jahren als erste Menschen den Mond betraten. Am Abend des 20. Juli 1969 landeten sie mit ihrer Mondfähre „Eagle“ (= Adler), vom Raumschiff Apollo XI. kommend, auf der Mondoberfläche. Am nächsten Morgen gegen 4 Uhr (MEZ) betraten die amerikanischen Astronauten Neil Armstrong und Edwin Aldrin den Boden des Erdtrabanten. Beide Männer hielten sich dort etwa zwei Stunden auf. Sie fanden übrigens nicht die von manchen Evolutionsanhängern erwartete meterdicke Staubschicht.

Mancher unter uns hat damals dieses Ereignis im Fernsehen verfolgen können. Als das Raumschiff Apollo XI. am 24. Juli 1969 zur Erde zurückkehrte kannte die Begeisterung kaum Grenzen. Zu welcher großartigen Leistung ist der Mensch fähig! Wie weit kann er die Natur und ihre Gesetze beherrschen!

Heute wissen wir besser als damals, mit welchen Opfern der Wettlauf zum Mond erkaufte wurde, wie viele amerikanische Astronauten und sowjetische Kosmonauten dabei ihr Leben verloren haben. Wir begreifen heute eher, dass aller Fortschritt in Technik und Forschung mit Nachteilen verbunden ist, die sich oft erst nach einiger Zeit zeigen. Wenn der Mensch in die Natur eingreift, stört er oft nachhaltig ihr Gleichgewicht. Auch das ist wohl eine Folge des Fluches, der seit dem Sündenfall der ersten Menschen auf unserer Welt liegt.

In unseren Tagen ist die bemannte Weltraumfahrt fast zur Alltäglichkeit geworden. Wir nehmen nur noch zur Kenntnis, wenn es Schwierigkeiten beim Bau oder bei der Beschickung von Raumstationen gibt. Trotzdem hat das Weltall nichts von seiner Faszination eingebüßt. Seine scheinbar unendlichen Weiten bieten immer wieder Anlass zu Spekulationen und Hoffnungen. Gerade die bevorstehende Jahrtausendwende hat eine Flut von Büchern und Filmen zum Thema Weltende und kosmische Katastrophen ausgelöst. Nicht wenige versuchen, mit der Angst ein Geschäft zu machen.

Andere unter unseren Zeitgenossen begeistern sich an der Science-Fiction-Welt von „Star wars“ (Krieg der Sterne). Sie lassen sich eine Welt vorgaukeln, in der übermächtige Helden im Weltraum ihr gutes oder auch böses Spiel treiben. Nicht fehlen darf dabei meist die Gestalt eines edlen Monsters, das letztlich doch noch alles zum Guten wendet.

Manche glauben auch an die Existenz außerirdischer Wesen. Sie hoffen auf Beweise für Spuren anderer Lebewesen im Weltall. Schon ein kleiner Meteoriten-Brocken vom Mars kann regelrechte Begeisterungstürme auslösen, wie wir das 1996 erlebten. Obwohl sich schnell herausstellte, dass er gar keine Spuren organischen Lebens enthielt (vgl. THI 1997/2).

Das alles spricht dafür, dass sich viele Menschen in dieser Welt allein vorkommen und deshalb nach „Geschwistern im All“ suchen. Sie haben die Verbindung zum Schöpfer verloren. Sie können oder wollen nicht glauben, dass Gott diese Erde und das Weltall geschaffen hat und erhält. Wir brauchen kein freundliches Fabelwesen oder Monster, an dessen Güte wir uns festhalten. Gott hat seinen Sohn Jesus Christus als Besucher auf diese Erde geschickt, damit kein Mensch in der ewigen Qual enden muss.

Wir sollten anderen mehr davon erzählen!

Gottfried Herrmann

Gebete für Kranke (2. Teil)

1. In Krankheitstagen

Herr Jesus, du rufst die Mühseligen und Beladenen zu dir, um ihnen zu helfen. Ich komme zu dir mit meinen Lasten und Sünden. Reinige meine Seele, Herr, und heile auch meinen Körper. Geleite mich sicher durch die aufgewühlten Wogen dieses Tages. Vertreibe alle sündigen

Gedanken und Sorgen aus meinem Herzen. Lass mich in dir Frieden finden. Denn es ist ja nur dein guter und gnädiger Wille, der an mir geschieht.

Führe mich nach Golgatha, wo ich deine grenzenlose Liebe erkennen kann, du barmherziger Heiland. Fülle meine Seele mit Freude über die Vergebung und mit Hoffnung auf das ewige Leben. Gib, daß ich in den Schmerzen und Sorgen dieses Tages nicht verzage. Lehre mich zu glauben, daß du in jeder Stunde bei mir bist. Gib mir einen friedvollen Tag und eine erholsame Nacht. Schenke mir einen erfrischenden Schlaf.

Lass die Sonne deiner Gerechtigkeit für mich aufgehen und Heil unter ihren Flügeln (Mal 3,20). Sprich zu meiner Seele durch die tröstenden Verheißungen deines Wortes. Mache mich standhaft im Glauben bis ans Ende. Segne meine ganze Familie. Erhalte uns alle in getrostem Mut, Hoffnung und Zuversicht. Um das alles bitte ich dich, der du mich durch dein eigenes Blut erlöst hast. Amen.

2. In der Anfechtung

Lieber Gott, du treuer Helfer in aller Not, ich flehe dich an: Steh mir bei in dieser Stunde der Gefahr und Not. Schenke mir Ruhe, Zuversicht und Vertrauen. Du bist bei mir. Verlass mich nicht in der Stunde der Prüfung. Lass mich nicht daran zweifeln, dass bei dir alles möglich ist. Herr, ich setze mein ganzes Vertrauen auf dich.

Dein Wille geschehe, Herr. Gib, dass es dein gnädiger Wille ist. Verleihe mir die Kraft zu glauben, dass alles zu meinem Besten dient. Heute sehe ich wie durch einen dunklen Spiegel, aber vor deinem Thron gibt es keine Dunkelheit. Auch in diesen Augenblicken der Unruhe will ich dich loben. Dir vertraue ich mich ganz an.

Herr, richte mich auf. Verlass mich nicht. Sieh mich gnädig an und vergib mir meine Sünden. Stärke meinen schwachen Glauben. Gib mir Kraft und Mut. Schenke meiner Seele Frieden.

Behüte alle meine Lieben. Erhalte uns alle in deiner Gnade – jetzt und für immer. Das bitte ich dich um Jesu Christi willen. Er ist mein Heiland und Herr. Amen.

Grundbegriffe des Glaubens: Kirchengleichheit

Das Stichwort „Kirchengleichheit“ suchen wir in einer Bibelkonkordanz vergeblich. Allerdings ist von der Sache öfter die Rede, sowohl im Alten als auch im Neuen Testament. In heutigem Deutsch würden wir vielleicht eher von Gemeindeerziehung sprechen.

Christus hat der Gemeinde mit dem Amt der Schlüssel (Joh 20) und dem Missionsbefehl (Mt 28,19f) auch die Aufgabe übertragen, Gemeindeerziehung zu üben. Kirchengleichheit dient zum einen dem sündigenden Gemeindeglied. Ihm soll geholfen werden, sich von der Sünde abzuwenden und umzukehren zu Gott (Mt 18,15). Andererseits dient Kirchengleichheit auch der Gemeinde selbst. Sie wehrt sich damit gegen den Einbruch des Bösen in ihre Mitte (1Kor 5,13). Der Herr Christus selbst gibt uns eine Regel an die Hand, wie Gemeindeerziehung geschehen soll (Mt 18,15-18). Hier leuchtet göttliche Weisheit hervor. Viel Vorsicht und doch auch klare Konsequenz sind gefragt. Wird mir eine Sünde bekannt, soll sie beseitigt werden, solange sie

noch nicht weite Kreise gezogen hat. Das Unrecht des Nächsten gehört nicht „an die große Glocke“, sondern ist ihm unter vier Augen vorzuhalten.

Natürlich erfordert es mehr Mut, mit einem Mitschristen zu reden statt über ihn. Doch allein auf diesem Weg helfen wir ihm. Lässt er sich weder durch dich noch durch hinzugezogene Mitschristen von seinem Unrecht abbringen, muss die Sache in der Gemeindeversammlung besprochen werden. Beharrt der Sünder auf seinem Unrecht und verweigert dem Wort Gottes den Gehorsam, dann soll ihn die Gemeinde als Unbußfertigen aus ihrer Mitte ausschließen.

Das Ziel jeder Kirchenzucht ist, den Bruder oder die Schwester zu gewinnen, damit sie nicht verloren gehen. Zu einem solchen Dienst am Nächsten sind wir nur in der Lage, wenn wir wissen, dass wir selbst Sünder sind.

Wir haben einen biblischen Auftrag zur Kirchenzucht. Nehmen wir ihn gewissenhaft wahr, dann bleibt das nicht ohne Segen. Es werden Glaubensgeschwister vor der Verdammnis gerettet. Sie erfahren den Trost der Vergebung. Gestörte Vertrauensverhältnisse können wieder heilen. Unfrieden und Gehässigkeit werden abgewehrt. Üble Nachrede und Verleumdung finden keinen Nährboden. Wir werden selbst demütiger, wenn wir uns als Sünder gegenseitig zurecht helfen.

Üben wir mit Gottes Hilfe eine Gemeindeerziehung, die zum Segen unserer Gemeinde dient.

Uwe Klärner

Nachrichten:

- Vom 8. bis 10. Juni 1999 versammelten sich die Pastoren unserer Kirche zu ihrer Sommerkonferenz in Dresden. Auf dem Programm standen neben biblischen Arbeiten (Jak 1 und Hebr 13,1-12) die Themen: Kirche und Amt, Missionsmöglichkeiten in Deutschland, der neue Katholische Weltkatechismus.
- Seit Anfang Juni 1999 befindet sich Vikar Martin Wilde im Rahmen seiner Ausbildung in Novosibirsk (Russland). Er soll dort 3 Monate lang in der Missionsarbeit unserer Schwesterkirche (WELS) Erfahrungen sammeln.
- Unsere Ev.-Luth. Freikirche ist seit einiger Zeit auch im Internet vertreten. P. M. Herbst/Strasskirchen hat im Auftrag des Ausschusses für Evangelisation und Öffentlichkeitsarbeit die Präsentation übernommen. Als neue Adresse gilt ab sofort: <http://www.elfk.de>. Über diesen Zweig sind auch die Darstellungen einzelner Gemeinden und Ämter bzw. der Concordia-Buchhandlung zu erreichen.
- Am 27. Mai 1999 fand auf der Lutherhöhe in Wilkau-Hasslau (b. Zwickau) ein privates Treffen zwischen einigen SELK-Pastoren und Pastoren unserer Kirche statt. Die Pastoren des Lausitzer Kirchenbezirkes der SELK hatten zu einem Meinungsaustausch über beiderseits interessierende Fragen eingeladen. Von Seiten unserer Kirche waren die Pastoren Hübener, Voigt, Schröter und Dr. Herrmann anwesend. Es zeigte sich, dass leider nach wie vor eine gemeinsame Basis für erfolgversprechende kirchliche Gespräche fehlt.

Aus anderen Kirchen:

- Im Mai 1999 hat die Synodalversammlung der Konfessionellen Luth. Kirche Finnlands (STLK) beschlossen, die Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft mit der Missourisynode zu beenden. Vor 2 Jahren hatte man bereits die Kirchengemeinschaft zur SELK wegen anhaltender Lehrdifferenzen aufgehoben (vgl. LGB 1997/10). Die finnische Synode wählte gleichzeitig P. Kimmo Nähri als Nachfolger für den bisherigen Präses Markku Särelä. – Unsere ELFK unterhielt seit der Gründung (1928) enge Kontakte zur STLK. Die Verbindung wurde unsererseits erst 1992 wegen der bestehenden Dreiecksverhältnisse zur SELK und Missourisynode aufgegeben.
- Vom 8. bis 13. Juni 1999 tagte in Farven (b. Bremen) die 9. Kirchensynode der SELK. Erstmals wurde dabei eine Frau (Christa Brammen, Hamburg) als Kirchenrätin in die elfköpfige Kirchenleitung gewählt. Anträge auf Einführung der Frauenordination lehnte die Mehrheit der Synodalen unter Hinweis auf die bestehende Kirchenordnung ab. Die Synode empfahl andererseits der Kirchenleitung, die bestehenden Beschränkungen der Kirchengemeinschaft gegenüber der Ev.-Luth. Kirche in Baden (die wegen der Freigabe der Frauenordination seit 1994 bestehen) aufzuheben. - Die beantragte Einführung der ökumenischen Fassung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses wurde vertagt. Außerdem verabschiedete die Synode eine neue Mustergemeindeordnung, die die Stimmberechtigung ab 16 Jahre zulässt (Wählbarkeit ab 18 Jahre).

Nächste Termine:

- 15.-22.7. Jubiläumswoche in Schweden, 25 Jahre Luth. Bekenntniskirche (LBK)
- 22.7.-29.8. Sommer-Rüstzeiten (s. Rüstzeitenplan)
- 29.8. Bläserfest in Zwickau-Planitz
- 2.10. Seminartag in Leipzig

Anzeige:

- Last-Minute-Angebote des Jugendamtes
Für die Jugendrösten in Piesendorf (P. Herbst), Gager-2. Durchgang (P. Schröter) und Elbsandsteingebirge (P. Müller) sind noch Plätze frei. Interessenten werden gebeten, sich umgehend anzumelden.